

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 63-64 (1983-1984)

Artikel: Der Korridorbau im Thormannbodenwald auf der Engehalbinsel bei Bern
Autor: Fellmann, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Korridorbau im Thormannbodenwald auf der Engehalbinsel bei Bern

Rudolf Fellmann

«Jagen und Sammeln» ist das Thema der Festschrift, die wir Dir, lieber H.-G. Bandi, überreichen. Da kann man sich füglich fragen, was denn mein Aufsatz mit diesem Generalthema zu tun haben soll? – Mehr als man sich denken mag. Wir Archäologen sind nämlich alle Jäger und Sammler, denn wir sammeln gemeinhin die Reste auf, die andere Forscher vor uns liegen liessen; wir sieben unsere eigenen Abfallhaufen durch (und auch die der andern), immer in der Hoffnung, dass noch ein Krümchen unbeachtet übrig geblieben sei. Wir jagen nach neuen Fakten, tragen alte zusammen (d. h. wir «kompilieren») und versuchen das Gesammelte und Erjagte neu zu gruppieren. So wird manche dieser «Altstoffsammlungen» – wenn mit Witz vorgetragen oder präsentiert – zu dem, wie Horaz sagt (*De arte poetica*, 47–48): «dixeris egregie, notum si callida verbum reddiderit iunctura novum» (Vortrefflich wirst du gesprochen haben, wenn eine kluge Verbindung ein bekanntes Wort zu einem neuen gemacht hat).

Eine solche *nova iunctura*, d. h. der Versuch, altbekannte Ausgrabungsbefunde in neue Zusammenhänge zu stellen, soll hier erprobt werden. Damit ist noch ein Nebenzweck verbunden: Durch einen Teil des vorgelegten Vergleichsmaterials wird eine weitere Laudatio für unseren Laureandus mit eingebunden, der als junger Fliegerbeobachteroffizier als erster in der Schweiz das archäologische Luftbild gefördert hat.

¹ O. TSCHUMI, Die Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern 1921. *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums*, Band 1/1921. Bern 1922, 34–39.

Das Bauwerk bzw. der Baukomplex, dessen Behandlung wir hier aufgreifen, wurde 1921 durch den Vorgänger von H.-G. Bandi, O. Tschumi, auf dem sogenannten Thormannboden im vorderen Reichenbachwald auf der Engehalbinsel bei Bern ausgegraben. O. TSCHUMI hat darüber 1922 im Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums berichtet¹.

Was uns zunächst besonders interessiert, ist die sogenannte «Anlage C», ein langgezogenes Gebäude von insgesamt 68 m Länge (Abb. 1). Sein Kernteil besteht aus einer Art Korridor von 3,46 m innerer Breite und 52,85 m Länge. Am Nord- und Südende befinden sich zwei risalitartig vorspringende Räume. Der nördliche dieser Räume mit einer Länge von 7,10 m und einer Tiefe von 7,85 m besitzt eine innere Quermauer, die genau in der Verlängerung der vorderen Mauer des langgezogenen Korridors liegt. Der südliche Risalit weist eine Länge von 8,05 m und eine Tiefe von 6,25 m auf. Im Innern dieses südlichen Risalits befand sich ein Gussmörtelboden über einer Steinsetzung. Funde von Wandverputz in roter, grüner und gelber Farbe wiesen auf eine Ausmalung dieses Raumes hin.

Der lange Korridor wurde recht sorgfältig untersucht. Längs seiner Ostmauer wurden Reste von Wandmalerei gefunden. Der Fussboden des Korridors scheint ein gestampfter Naturboden gewesen zu sein. Dass der Korridor überdeckt war, ergab sich aus den zahlreichen Ziegelfragmenten und den Nägeln, die gefunden wurden.

Wichtig ist die Beobachtung, dass die westliche Mauer des Korridors «nicht, wie die östliche, von gehauenen Bau-

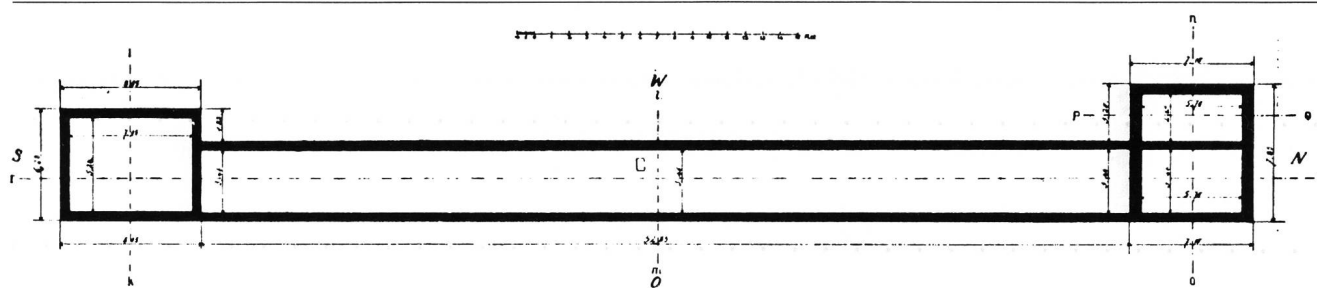


Abb. 1. Bern-Engelhalbinsel
Korridorbau C im Thormannbodenwald.

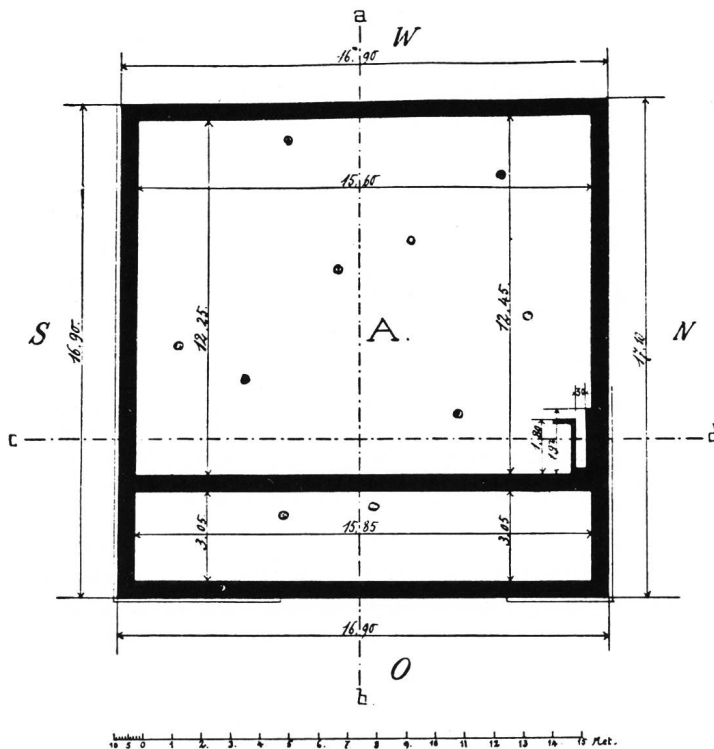


Abb. 2. Bern-Engelhalbinsel
Wohngebäude A im Thormannbodenwald.

steinen eingerahmt» war und dass Wandverputz auf dieser Seite völlig fehlte. O. Tschumi schloss daraus mit Recht, dass die westliche Mauer «nur als Fundament für einen leichten Holzoberbau aus Säulen oder Palissaden diene». Er dachte an einen «Laubengang», behielt sich aber ein eigentliches Urteil bis zur weiteren Erforschung der Engelhalbinsel vor. Ein solches Urteil unterblieb dann, soweit ich sehe².

Für eine Beurteilung des Korridorbaus ist zunächst die Tatsache wichtig, dass er nicht völlig isoliert stand. In geringem Abstand westlich vor dem Südrisalit fand sich bei den Grabungen im Jahre 1921 ein Gebäude von leicht trapezförmigem Grundriss (mit Aussenmassen von 9,70, 9,60, 8,25 und 7,95 m), das nach Aussage des Grabungsberichtes ursprünglich mit einer Hypokaustheizung versehen war (Abb. 3).

Noch weiter westlich wurde ein zweites Wohngebäude von nahezu quadratischem Grundriss (16,90 × 16,90 m) freigelegt. Es scheint sich mit einer 3,50 m breiten Porticus nach Osten zu, also zum Korridorbau hin, geöffnet zu haben (Abb. 3).

Eine Interpretation dieses Befundes kann nun in verschiedener Richtung unternommen werden, wobei wir das Problem der Zeitstellung völlig ausklammern müssen. Zunächst ist die Frage zu stellen, ob denn bei den Grabungen

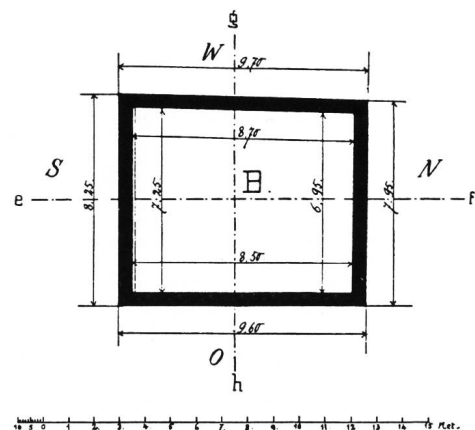


Abb. 3. Bern-Engelhalbinsel
Gebäude B im Thormannbodenwald.

von 1921 alle Teile dieses Baukomplexes erfasst worden sind oder ob allenfalls noch unerkannt gebliebene Gebäude, z. B. solche in Leicht-(Holz-)bauweise, zu den durch die Grabung erfassten Steinbauten hinzukommen. Diese Frage liesse sich wohl nur durch neue Grabungen schlüssig beantworten. Spekulationen aufgrund von hypothetisch zu ergänzenden weiteren Bauten sind mit äusserster Vorsicht anzustellen. Sie sind eigentlich nur statthaft, wenn sich der bis jetzt erfasste Baukomplex anhand von Parallelen einer ganz bestimmten Funktionsgruppe von Bauten zuweisen liesse. Man wird somit, um weiterzukommen, die Frage nach dem Verwendungszweck der Bauten stellen und dazu nach möglichen Parallelen Umschau halten müssen.

Bauten in der Form von Portiken mit Eckrisaliten finden wir bekanntlich in erster Linie bei den sogenannten «Herrenhäusern» (*partes urbanae*) der *Villae rusticae*. Sie sind aber dort, obwohl recht oft als sekundäre Erweiterung errichtet, meist mit dem ursprünglichen Kernbau konstruktiv verbunden. Wir können freilich einen Fall namhaft machen, bei dem eine Porticus mit Eckrisaliten gleichsam als Schaufassade völlig frei vor eine bestehende *Villa rustica* gestellt

² G. WEISGERBER, *Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona in Hochscheid im Hunsrück* (Bonn 1975, 99, Anm. 5), nennt den Bau im Thormannbodenwald unter den «Wandelgängen ohne erkennbares Ziel».

Die roemische Villa bei Leutersdorf.

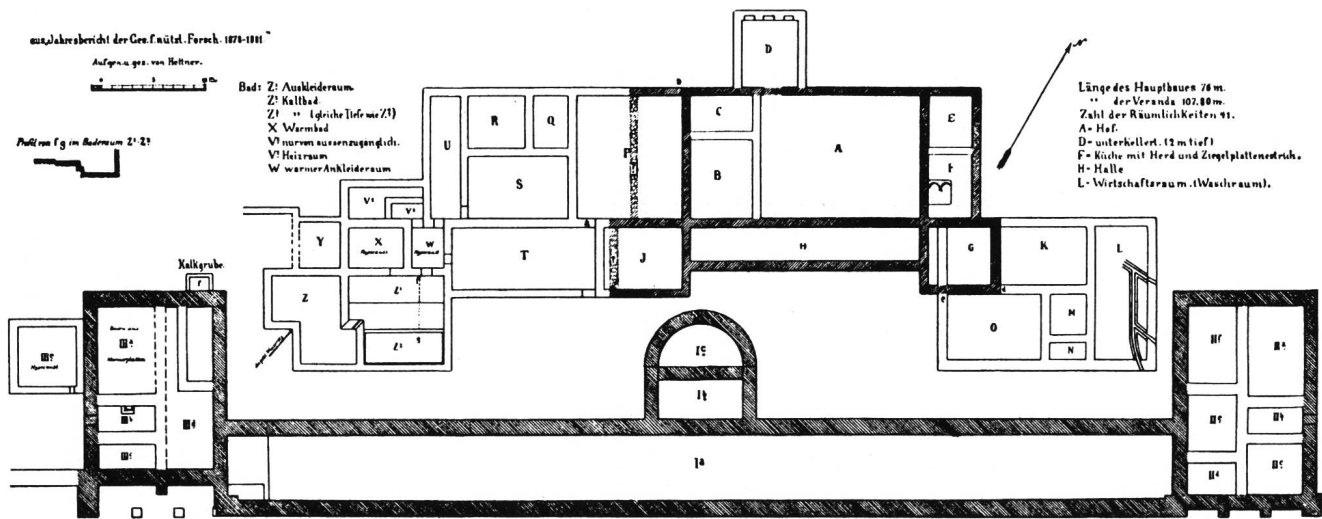


Abb. 4. Leutersdorf in der Eifel
Grundriss der römischen Villa.

worden ist. Es handelt sich um das «Herrenhaus» der Villa von Leutersdorf in der Eifel³. Bei diesem Baukomplex ist eine fast 100 m lange Porticus mit Eckrisaliten, die an und für sich dem Bau auf der Engehalbinsel recht ähnlich sieht, frei vorgeblendet. Sie besitzt in der Mitte zwischen den beiden Risaliten zusätzlich eine apsidenförmige Exedra (Abb. 4).

Dürfen wir aufgrund dieser Parallele im Korridorbau mit Eckrisaliten vom Thormannbodenwald auf der Engehalbinsel ebenfalls das «Herrenhaus» einer Villa rustica vermuten? – Man kann diese Möglichkeit erwägen, sie führt aber kaum zu einer befriedigenden Lösung. Zwar würden die beiden kleinen Wohnbauten vor dem südlichen Risalit des Korridorbaus (Abb. 2 und 3) sich zwanglos als «Gesindehäuser» (*partes rusticae*) der Villa erklären lassen (wobei allerdings die Orientierung von Bau A gegen den Korridorbau C hin nicht ganz kanonisch wäre). Dass man aber bei den Ausgrabungen von 1921 einen ganzen Baukomplex des «Herrenhauses» östlich vom Korridorbau übersehen

haben sollte, ist doch eher unwahrscheinlich. Auch die topographischen Gegebenheiten dürften dagegen sprechen.

Ähnliche Korridorbauten scheinen gelegentlich aber auch als selbständige Wohnbauten vorzukommen. Ein gutes Beispiel ist der wohl als Praetorium (Wohnhaus des Kommandanten) anzusehende Bau im Lager der Legio III Italica im Unterfeld bei Eining an der Donau (Bayern)⁴. Sein Nachweis beruht zwar erst auf Luftaufnahmen; es handelt sich um ein typisches Beispiel für die Informationsmöglichkeiten, die das archäologische Luftbild bietet. Der Bau von Eining zeigt deutlich einen langgezogenen Korridor als Grundelement. An ihm sind zwei Risalite angebaut, die nicht nur über die vordere, sondern auch über die rückwärtige Gebäudefront vorspringen und an der Vorderseite mit Apsiden gegliedert sind (Abb. 5). Bevor der fragliche Bau in Eining wirklich ausgegraben ist, wird man aber den Vergleich, z. B. was die Ausstattung betrifft, nicht weiter treiben können.

Schliesslich finden sich Korridorbauten mit Eckrisaliten in recht grosser Zahl auch im Zusammenhang mit gallorömischen Heiligtümern. Dabei lassen sich drei verschiedene Bautypen unterscheiden, die Bauteile oder freistehende Bauwerke enthalten, die allenfalls als Parallelen zum Korridorbau im Thormannbodenwald angeführt werden könnten.

³ F. DREXEL, *Die bürgerlichen Siedlungen* (Germania Romana. Ein Bilder-Atlas, Teil II). Bamberg 1924, 21.

⁴ Th. FISCHER und K. SPINDLER, *Das römische Grenzkastell Abusina-Eining* (Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern: Niederbayern, Band 1). Stuttgart 1984, 55–58.

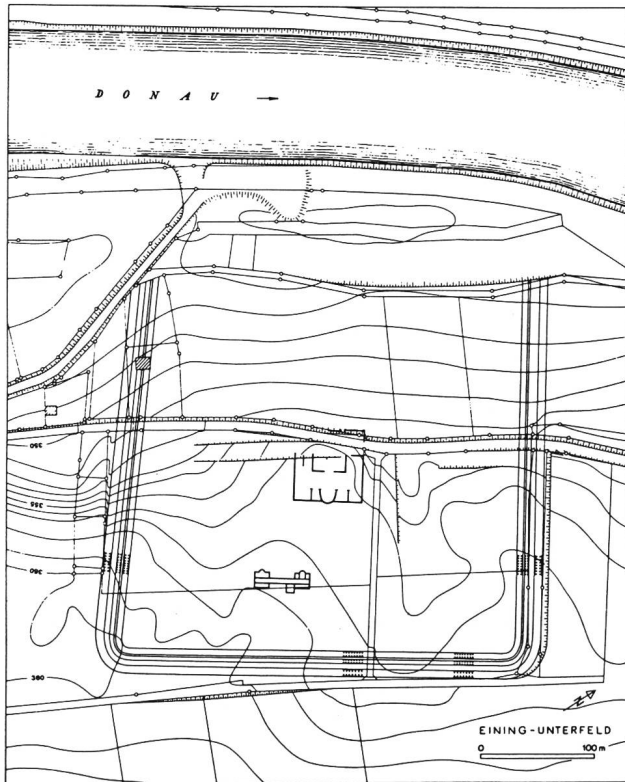


Abb. 5. Eining, Ldkr. Kelheim (Bayern)
Grundriss des römischen Legionslagers im Unterfeld.

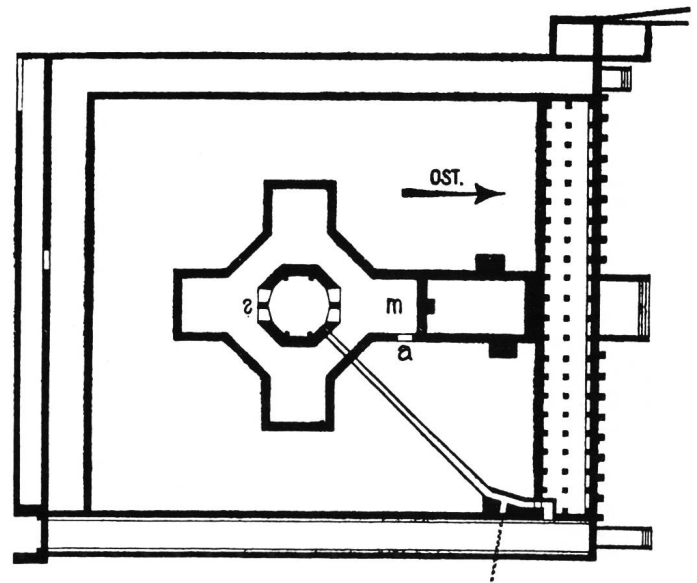


Abb. 7. Sanxay (Vienne)
Grundriss eines gallo-römischen Heiligtums.

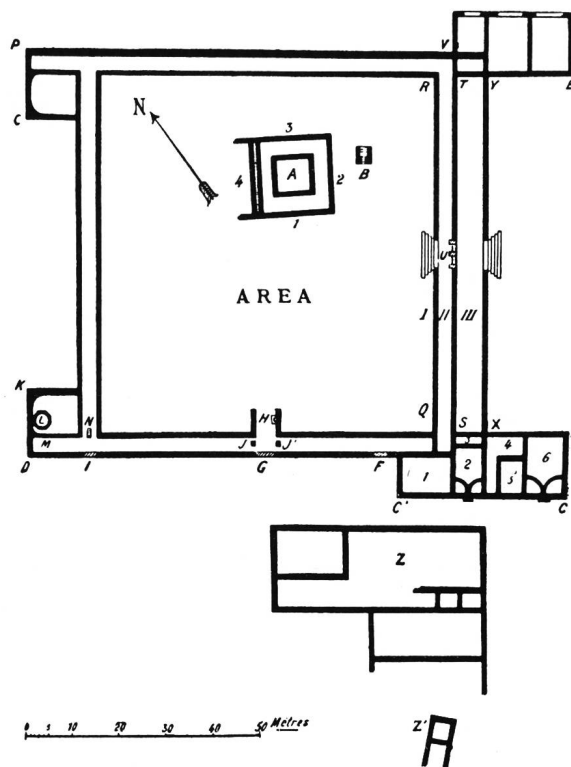


Abb. 6. Drevant (Cher)
Grundriss eines gallo-römischen Heiligtums.

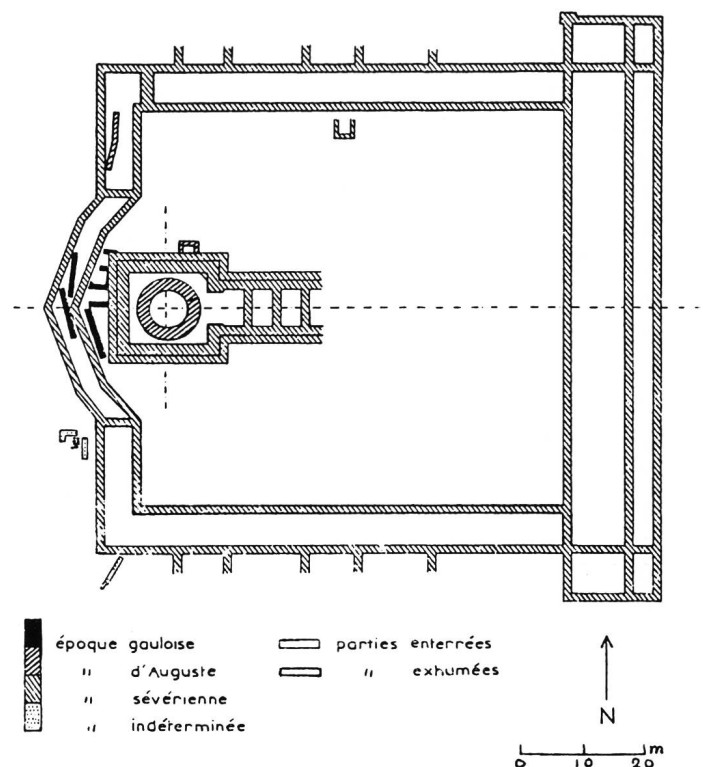


Abb. 8. Allonnes (Sarthe)
Grundriss eines gallo-römischen Heiligtums.

Bei der ersten Gruppe handelt es sich um Heiligtümer mit straff durchgebildeten architektonischen Formen, besonders was das ganze Temenos betrifft. Meist ist dem Peribolos (von quadratischer oder rechteckiger Form) eine Porticus mit Eckkompartimenten oder Eckrisaliten vorgelagert. Die Heiligtümer von Drevant⁵ (Abb. 6), Sanxay⁶ (Abb. 7) und Allonnes⁷ (Abb. 8) gehören zu diesem Typus.

Zur zweiten Gruppe sind Heiligtümer zu rechnen, die hinter einer Porticus mit Eckkompartimenten oder Eckrisaliten einen Quersaal oder Hof aufweisen, von dem aus sich axial der Saal oder Hof des eigentlichen Heiligtums erstreckt. Dieser nimmt jeweils nicht die ganze Breite der Porticus und des anschließenden Quersaales ein. Dem Typus sind die Heiligtümer von Mauves⁸ (Abb. 9) und Attri-

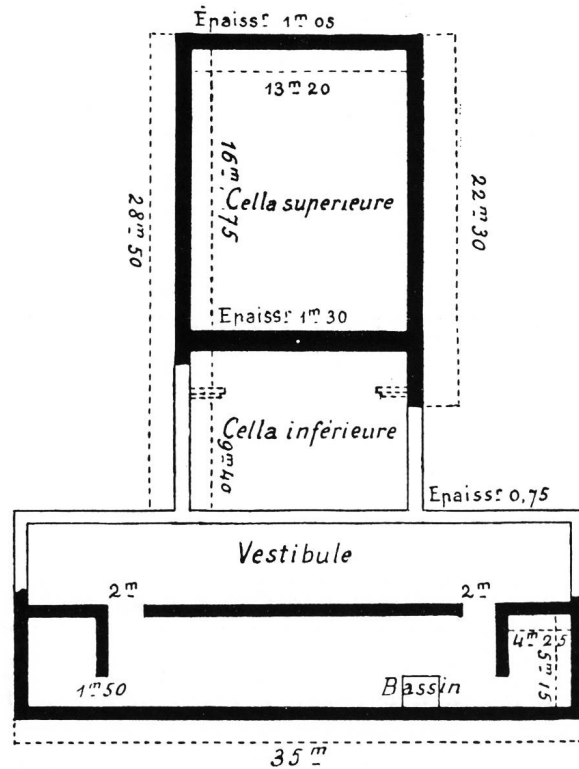


Abb. 9. Mauves (Loire-Inférieure)
Grundriss eines gallo-römischen Heiligtums.

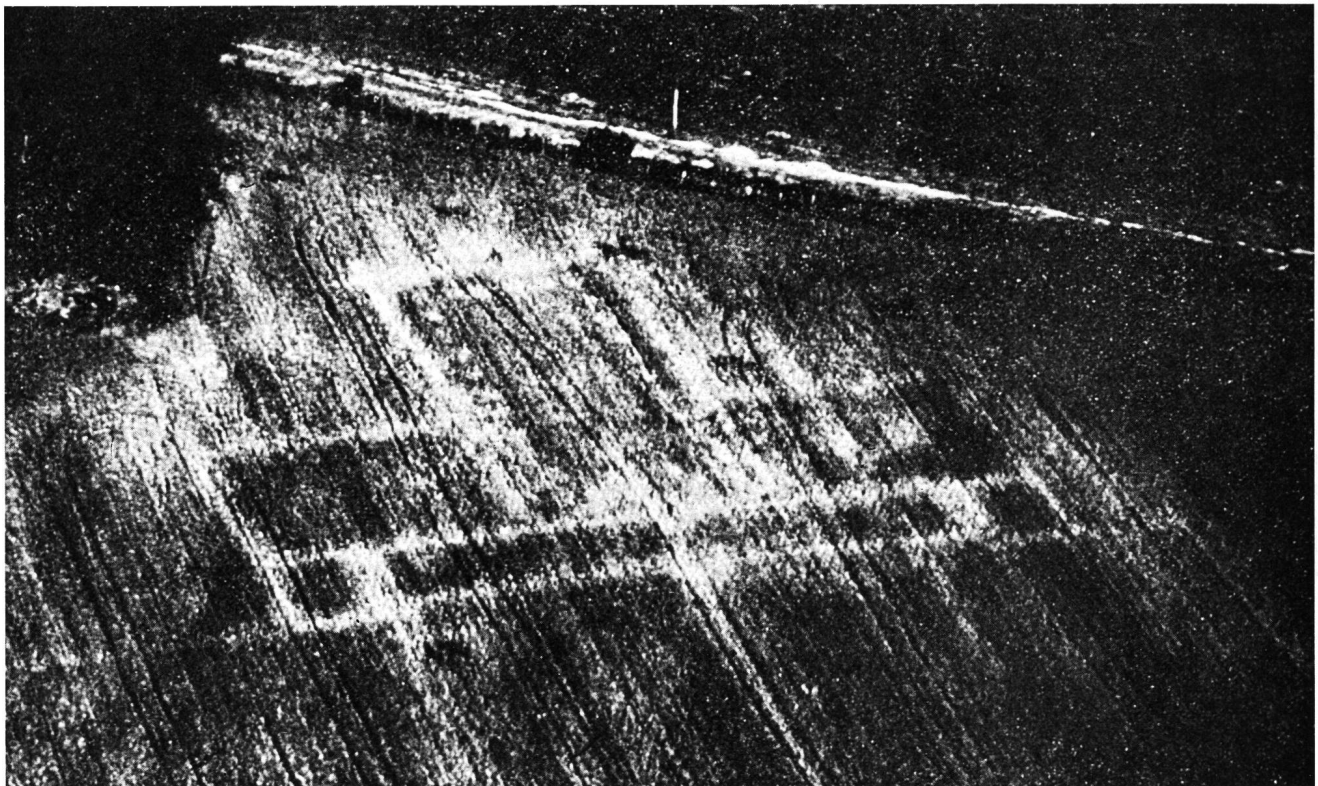


Abb. 10. Attricourt (Haute-Saône)
Luftbild eines gallo-römischen Heiligtums.

⁵ A. GRENIER, *Manuel d'archéologie gallo-romaine*, II^e Partie. Paris 1934, 721-722.

⁶ H. KOETHE, Die keltischen Rund- und Vielecktempel der Kaiserzeit. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission*, Band 23/1933. Frankfurt a. M. 1934, 68-71.

⁷ P. TEROUANNE, Allonnes: vicus ou emporium? *Caesarodunum*, No. 11 (Numéro spécial: Actes du Colloque «Le vicus gallo-romain»). Tours 1976, 185-195.

⁸ A. GRENIER (wie Anm. 5), 713-716.

Jahrb. d. Vereins v. Alterthumsfr. im Rheinland Heft 101.

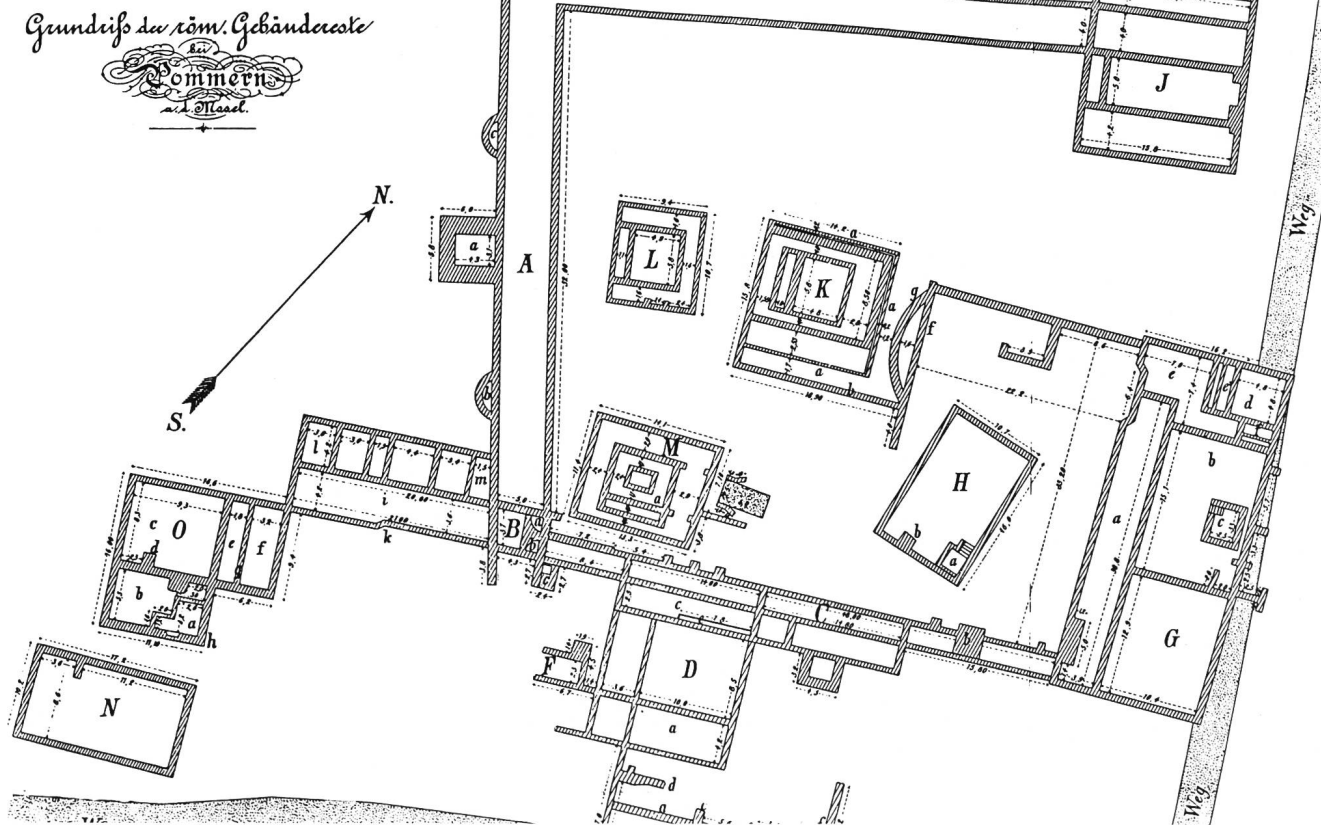


Abb. 12. Pommern an der Mosel
Grundriss des Mars Lenus-Heiligtums.

schen Heiligtümer beibringen. Ist aber die Interpretation des Baukomplexes im Thormannbodenwald als Heiligtum möglich? – Die beiden Gebäude in unmittelbarer Nähe des Korridorbaus (Abb. 2 und 3) sind kaum als Tempel interpretierbar, ihre Zugehörigkeit zu einem Tempelbezirk ist jedoch nicht a priori auszuschliessen. Bekanntlich umfassen diese Fana – ein Blick auf die Abbildungen 11–14 genügt – ausser den eigentlichen Kultanlagen zahlreiche Nebengebäude. Zu einer solchen Gebäudegruppe könnten auch die beiden Bauten A und B von der Engehalbinsel ohne weiteres gehört haben. Allerdings stossen wir damit wieder auf das eigentliche Kernproblem. Denn auch bei einer Interpretation als Tempelbezirk (oder als erfasster Teil eines solchen) hätten wir die Hauptgebäude (den/die Tempel oder die wie auch immer gearteten Heiligtümer) zu ergänzen. Im Falle von gallo-römischen Tempeln liesse sich noch am ehesten vermuten, dass diese der Aufmerksamkeit der Ausgräber von 1921 entgangen sein könnten. Es kann sich z. B. nur um sehr einfache Pfostenbauten gehandelt haben, die in Bewahrung einer alten Tradition überlebt hätten. Oder haben wir allenfalls einen Kultschacht zu postulieren? –

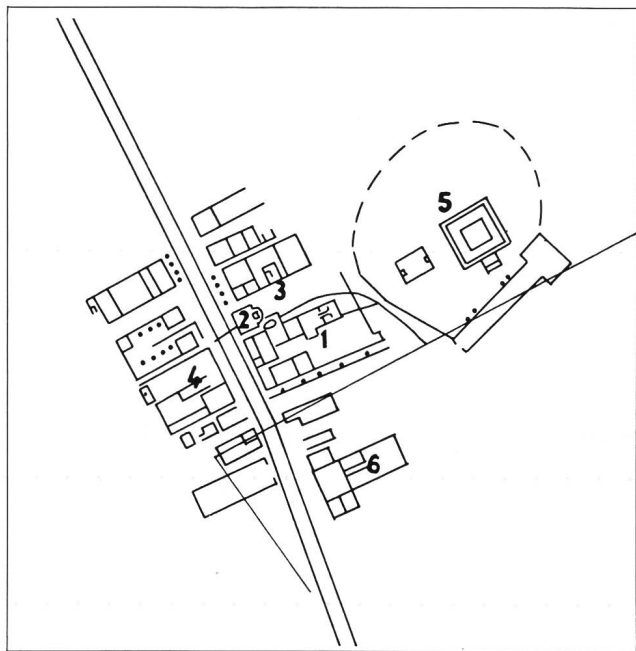


Abb. 13. Vervoz bei Clavier (Belgien)
Vicus und gallo-römischer Tempelbezirk.

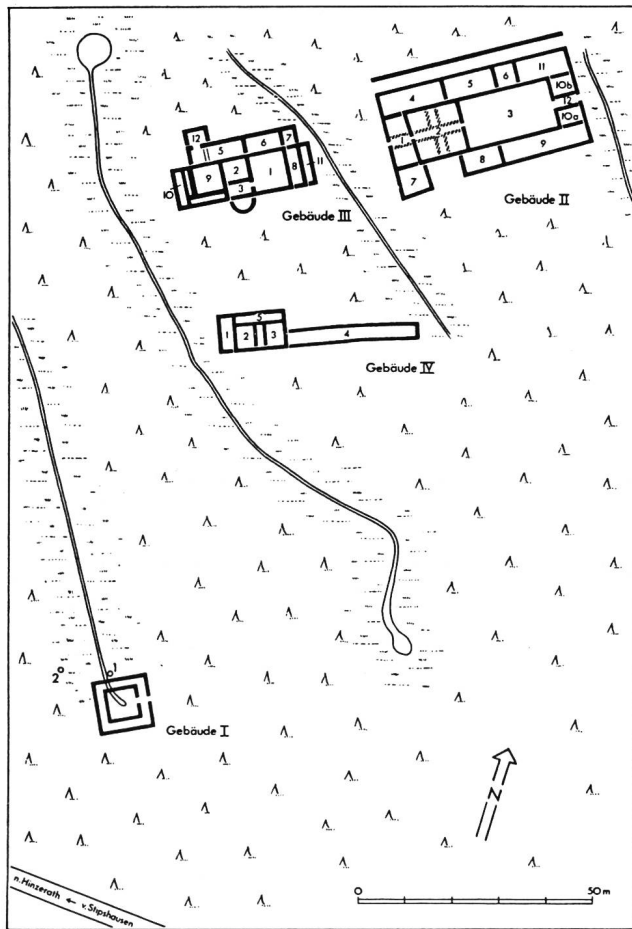


Abb. 14. Hochscheid im Hunsrück
Übersichtsplan des gallo-römischen Tempelbezirks.

Wie das Beispiel des Heiligtums von Hochscheid zeigt (Abb. 14), kann der Tempel selber auch ziemlich abseits der übrigen Bauten gestanden haben.

Genug der Spekulationen! Es bleibt die Tatsache, dass weitere Sondierungen höchst wünschenswert wären, dass also die Phase des Jagens und Sammelns wieder einzusetzen hätte, wenn wir in der Interpretation des hier besprochenen Baukomplexes weiterkommen wollten.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1–3: *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums*, Band 1/1921. Bern 1922, 36, 37 und 38.
 Abb. 4: F. DREXEL, *Die bürgerlichen Siedlungen* (Germania Romana. Ein Bilder-Atlas, Teil II). Bamberg 1924, Tafel XX. I.
 Abb. 5: Th. FISCHER und K. SPINDLER, *Das römische Grenzkastell Abusina-Eining* (Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern: Niederbayern, Band 1). Stuttgart 1984, Abb. 27.
 Abb. 6 und 9: A. GRENIER, *Manuel d'archéologie gallo-romaine*, II^e Partie. Paris 1934, 721, Fig. 245 und 714, Fig. 243^{bis}.
 Abb. 7: *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission*, Band 23/1933, Frankfurt a. M. 1934, 69, Abb. 19.
 Abb. 8: *Caesarodunum*, No. 11. Tours 1976, 192, pl. II.
 Abb. 10: *Dossiers de l'Archéologie*, No. 22/mai-juin. Dijon 1977, 52–53, photo 12.
 Abb. 11: *Bonner Jahrbücher*, Heft 123. Bonn 1916, Tafel VII.
 Abb. 12: *Bonner Jahrbücher*, Heft 101. Bonn 1897, Tafel II.
 Abb. 13: *Helinium*, Volume XIII. Wetteren 1973, 159, Fig. 2.
 Abb. 14: G. WEISGERBER, *Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona in Hochscheid im Hunsrück*. Bonn 1975, Tafel 3.

Prof. Dr. Rudolf Fellmann
 Seminar für Urgeschichte
 der Universität Bern
 Bernastrasse 7 p
 CH-3005 Bern